Editorial

A. Bagattini · K. Beier · D. Borchers · M. Hähnel · S. Muders · M. Rüter

Online publiziert: 26. Mai 2020
© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020

Die ZEMO hat sich zum Ziel gesetzt, die gesamte Bandbreite der Ethik sowohl in systematischer wie auch historischer Hinsicht abzudecken. Diesem Anspruch möchten wir in jeder einzelnen Ausgabe gerecht werden. Eine gleichgewichtige Berücksichtigung aller in Frage kommenden Themen gelingt natürlich nicht immer, weil wir zu einem großen Teil von den Einreichungen unserer Autoren abhängig sind. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass in der vorliegenden Ausgabe, die bereits das dritte Jahr unseres Erscheinens einläutet, neben Beiträgen zur normativen und angewandten Ethik und einem metaethischen Aufsatz auch die politische Philosophie sowie die Geschichte der Philosophie vertreten sind. Für uns ist das nicht zuletzt auch ein Indiz der breiten Akzeptanz, auf die unsere Zeitschrift mittlerweile im In- und Ausland trifft.

In der Rubrik der Fachaufsätze untersucht *Cheryl Abbate* (Las Vegas) die Möglichkeit, einen deontologischen Ansatz innerhalb der Tierethik zu vertreten, der mit Fällen umgehen kann, in denen Tiere geschädigt werden, um ein Unrecht gegenüber

A. Bagattini
München, Deutschland

K. Beier
Erfurt, Deutschland

D. Borchers
Bremen, Deutschland

M. Hähnel (✉)
Eichstätt, Deutschland
E-Mail: MartinHaehnel@gmx.de

S. Muders
Zürich, Schweiz

M. Rüter
Jülich, Deutschland

anderen Tieren zu verhindern. Dabei soll es ihrem Ansatz gelingen, trotz dieser Beschränkung des Schädigungsverbots den inhärenten Wert der so geschädigten Tiere anzuerkennen. *Vanessa Schöffner* (München) widmet sich in ihrem Beitrag einer risikoethischen Analyse moralischer Dilemmata des autonomen Fahrens. Sie skizziert zunächst eine risikoethische Interpretation des zugrundeliegenden Entscheidungsproblems, um dieses dann mit einem deontologischen Ansatz zu lösen, der auf Individualrechten einerseits und einer interpersonell gerechten Verteilung der entstehenden Schadensrisiken andererseits basiert. Die Autorin argumentiert, dass individuelle Rechte genau dann als angemessen gewahrt gelten können, wenn die resultierenden Risikoübertragungen auf die Einzelnen in ihrer absoluten Höhe jeweils zumutbar sind. Schließlich geht sie auf Schwierigkeiten ein, die sich aus der konkreten Umsetzung einer interpersonell gerechten Verteilung der entstehenden Schadensrisiken ergeben. Der Fachaufsatz von *Uwe Steinhoff* (Hongkong) beschäftigt sich mit dem Kriterium der richtigen Intention, das Anhänger der traditionellen Theorie des gerechten Kriegs als eine Bedingung für einen gerechtfertigten Krieg in Anschlag bringen. Steinhoff zufolge verlangt dieses Kriterium ein Wissen darüber, dass die extra-mentalen Kriterien zur Rechtfertigung von Gewalt erfüllt sind; es stelle mithin kein eigenständiges Kriterium dar, sondern beschränke mögliche Deutungen der übrigen Kriterien. Ohne ein solches Kriterium, das von Vertretern der sogenannten „Revisionist Just War Theories“ attackiert wird, sei die Theorie des gerechten Kriegs zur Irrelevanz verdammt, da die von diesen geforderte rein objektive Rechtfertigung eines gerechten Krieges zu anspruchsvoll sei. Einzig das Kriterium der richtigen Absicht in Form eines Wissenskriteriums könne hier Abhilfe schaffen, auch im Vergleich mit alternativen Kriterien, die auf „gute Absichten“ oder „akzeptable Beweggründe“ abstellten. *Jonas Zahn* (Leipzig) schließlich nimmt in seinem Aufsatz zwei Arten des normativen Sollens – das Sollen substanzieller normativer Gründe und das Sollen von Rationalitätsprinzipien – und die Beziehung zwischen diesen unter die Lupe. Er wendet sich gegen eine Theorie dieser Beziehung, der zufolge die Normativität des zweiten Sollens durch die Normativität des ersten zu erklären sei, weil keine Variante dieser Theorie die Normativität des rationalen Sollens befriedigend erläutern könne. Daraus leitet er zwei Adäquatheitsbedingungen für eine Theorie der Prinzipien von Rationalität ab.

Wir freuen uns, im dritten Jahr unseres Bestehens ein neues Format in die ZEMO einführen zu können: das philosophische Gespräch. Geführt wird es in diesem Heft von *Gustav Melichar* (Bamberg) und *Vittorio Hösle* (Notre Dame). Zur Sprache kommt darin eine Vielzahl historischer und systematischer Aspekte, die Hösle in seinem Œuvre eindrucksvoll entwickelt und miteinander verknüpft hat. Ausgehend von der Beschäftigung mit großen Figuren der Philosophie wie Aristoteles, Kant oder Hegel, versucht Hösle, Antworten auf zeitlose Fragen zu finden. Dabei verliert er als *public intellectual* nie die großen Themen unserer Zeit aus dem Blick, etwa die drängende ökologische Frage oder die öffentliche Verunsicherung, welche die Ausrufung eines postfaktischen Zeitalters durch den aktuellen US-Präsidenten verursacht hat. Schließlich versäumt es Hösle nicht, auf die Aufgabe hinzuweisen, die der akademischen Philosophie bei der Lösung der Probleme unserer Gegenwart zukommt, was sich bei ihm mit einer Kritik an ihrer derzeitigen institutionellen Ausprägung paart.

Den Diskussionsbereich dieses Heftes eröffnet der Beitrag von *Tatjana Tarkian* (Erfurt) zur Frage der moralischen Legitimität der Auswahl zukünftiger Kinder mittels pränataler Selektionsmechanismen. Dabei konzentriert sie sich auf Fälle, in denen gesunden Kindern gegenüber solchen mit einer Erkrankung oder Behinderung der Vorzug gegeben wird. Ausgehend von einem liberalen Prinzip, wonach Eltern in ihrer reproduktiven Freiheit nur dann eingeschränkt werden dürfen, wenn es gewichtige moralische Gründe dafür gibt, werden selektionsbefürwortenden Überlegungen, welche sich auf das Wohlergehen des zukünftigen Kindes beziehen, zwei selektionskritische Einwände gegenübergestellt. Der erste behandelt parentale Tugenden, der zweite thematisiert die befürchtete Diskriminierung erkrankter oder behinderter lebender Personen, die mit einer solchen Selektion einhergehen könnte. Im Ergebnis plädiert Tarkian dafür, dass es zukünftigen Eltern in den meisten Fällen freistehen sollte, eine solche Selektion im Lichte ihrer Werte und Ziele vorzunehmen. *Birgit Beck* (Berlin) weist in ihrem Kommentar auf einige gewichtige Nachfragen hin, die im Wesentlichen die Geltungsreichweite und die Anwendbarkeit der Prinzipien der reproduktiven Freiheit und der wohlthätigen Fortpflanzung betreffen. Welche prospektiven Eltern sind Adressat*innen des Prinzips der reproduktiven Freiheit und des Prinzips der wohlthätigen Fortpflanzung? Stellen diese Prinzipien universell und überzeitlich gültige allgemeine Prinzipien dar, die generell in jeder Situation reproduktiver Entscheidung Berücksichtigung finden sollten? *Olivia Mitscherlich-Schönherr* (München) macht zwei „Reduktionismen“ in Tarkians Denken aus, nämlich die Vorstellung von der Geburt als „Kette von Ereignissen“ und das Festhalten am Leitprinzip der reproduktiven Handlungsfreiheit. Zudem zieht sie die Möglichkeit einer nicht-diskriminierenden, embryopathischen Begründung von Schwangerschaftsabbrüchen in Zweifel. In seiner kritischen Entgegnung sieht *Markus Rothaar* (Hagen) die Annahme Tarkians, dass Embryonen oder Föten noch nicht Gegenstand tugendethischer Berücksichtigung seien, als ebenso problematisch an wie die Überzeugung, dass ein Verhalten nur dann als diskriminierend einzustufen sei, wenn es aus bereits in der Gesellschaft verbreiteten diskriminierenden Urteilen hervorgehe.

Schließlich bietet *Laura Summa* (Bonn) in ihrer Rezension eine hilfreiche Übersicht über Katja Vogts Buch *Desiring the Good: Ancient Proposals and Contemporary Theory* (2017) und diskutiert Vogts pluralistischen Objektivismus in Bezug auf das gute Leben, der gleichwohl nicht-essentialistisch hinsichtlich der menschlichen Natur bleiben will.

Wir freuen uns, mit der fünften Ausgabe der ZEMO wieder ein ethisch reichhaltiges Heft anbieten zu können, und wünschen all unseren Leserinnen und Lesern viel Freude bei der Lektüre.

Das ZEMO-Herausgeberteam